

Angst vorm Frieden: von den Schwierigkeiten, sich vom tradierten Sicherheitsdenken zu befreien und positiven Frieden zu wagen

Rubbert-Vogt, Ingeborg; Vogt, Wolfgang R.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rubbert-Vogt, I., & Vogt, W. R. (1989). Angst vorm Frieden: von den Schwierigkeiten, sich vom tradierten Sicherheitsdenken zu befreien und positiven Frieden zu wagen. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie*, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen (S. 852-854). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-145522>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Angst vorm Frieden. Von den Schwierigkeiten, sich vom tradierten Sicherheitsdenken zu befreien und positiven Frieden zu wagen

Ingeborg Rubbert-Vogt / Wolfgang R. Vogt (Hamburg)

1. Was ist mit Angst vorm Frieden gemeint?

Der Weg zu einem positiven Frieden (der weit mehr als Nicht-Krieg durch Abschreckung ist) wird - so lautet die zentrale These dieses Beitrages - durch eine psycho-soziale Paradoxie blockiert. Diese Blockade resultiert aus dem Widerspruch zwischen dem manifesten, weitverbreiteten Wunsch nach Frieden (wie zahlreiche empirische Befunde belegen) und den latenten, tiefsitzenden Ängsten vor der faktisch-politischen Etablierung einer positiven Friedenskultur und ihren absehbaren und ungeplanten Nebenfolgen. Dieser Widerspruch zwischen offenkundigem Friedenswillen und unbewusster Friedensangst - der quer zum in Gang gekommenen Friedensprozess im Ost-West-Verhältnis liegt - lässt sich als ein spezifischer Ausdruck der "klassischen" Dissonanzen zwischen Ratio und Emotion, gewolltem Handeln und tatsächlichem Vermögen, kognitiven Erkenntnissen und affektiven Befindlichkeiten, begreifen. Dementsprechend würde Mut zum Frieden bedeuten, das, was jahrelang vom Westen gefordert und angestrebt worden ist, jetzt bei der sich gegenwärtig bietenden, realistischen Gelegenheit gegen emotionale Vorbehalte oder affektive Sperren auch praktisch wirklich werden zu lassen.

2. Woran lässt sich Friedensangst erkennen?

Friedensangst ist ein diffuses, unterschwelliges Phänomen, das sich der direkten Erfassung entzieht. Die virulenten Ängste vorm Frieden lassen sich jedoch an einer Reihe evidenter Symptome beobachten. Friedensangst äussert sich unter anderem in dem krampfhaften Festhalten ewig Gestriger an längst überholten Feindbildern über die Sowjetunion, die noch aus der Stalin-Zeit oder aus einer Periode des "Kalten Krieges" stammen und mit der politisch-gesellschaftlichen Realität in der UdSSR von heute nicht mehr übereinstimmen; an dem öffentlichen Beklagen prominenter Regierungspolitiker eines abnehmenden sicherheitspolitischen Bedrohungsbewusstseins grosser und wachsender Teile der Öffentlichkeit, die der militärischen Bedrohung durch den "Osten" inzwischen weitaus weniger Gewicht beimessen als etwa der fortschreitenden Zerstörung der Natur und Umwelt (z.B. Ozonloch, Treibhauseffekt, Robbensterben); an der fortgesetzten Aufrüstung und weiteren Perfektionierung der ohnehin schon vorhandenen Overkill-Kapazitäten unter dem Deckmantel der öffentlichkeitswirksamen Propagandabegriffe der "Modernisierung" (z.B. atomare Kurzstrecken-Raketen (Lance), Stealth-Bomber, Jäger 90), der angeblichen "Defensivierung" der Aufrüstung, die tatsächlich neue, offensive Optionen und Bedrohungen schafft (z.B. SDI-Forschung) und an der ausdrücklichen "Offensivierung" der Operativkonzepte der USA und der NATO (Field Manual 2000, FOFA-(Rogers)-Konzept, Strateg.

Eingreiftruppe); an dem unbeirrten Festhalten der potentiell die Menschheit als Gattung bedrohenden Nuklearwaffen und an deren möglichen Ersteinsatz (First use) gemäss dem Abschreckungskonzept der NATO, das auf unabsehbare Zeit für unverzichtbar und sakrosankt erklärt wird; an höchst einseitigen und fehlerhaften Kräfte- und Bedrohungsanalysen offizieller Institutionen der Sicherheitspolitik (z.B. Pentagon, NATO, Bundeswehr), die kritisch-objektiven Analysen nicht standhalten, weil sie die Potentiale, Optionen und Intentionen der "gegnerischen" Seite (Waschauer Pakt, UdSSR) z.T. drastisch übertreiben, während die eigenen Kräfte, Möglichkeiten und Stärken zugleich bei weitem untertrieben oder gar nicht dargestellt werden (Bedrohungs-Alarmismus). Ein weiteres Indiz für Friedensangst ist der tendenziell observierende und z.T. harsche Umgang staatlicher Instanzen mit Aktivisten, Engagierten und Sympathisanten der Friedensbewegung, die u.a. ihrem Friedensprotest durch (kurzzeitiges, gewaltfreies, rechtswidriges) Blockieren von Raketen- und Militär-Depots medienwirksamen Ausdruck verliehen haben, dafür mit z.T. hohen Geldbussen bestraft und (trotz INF-Vertrag, der nicht zuletzt auch aufgrund dieses Protestes erst zustande gekommen ist) bisher nicht amnestiert worden sind. Schliesslich lässt sich die weitverzweigte und allgegenwärtige Friedensangst an der zögernden, hilflosen und ausweichenden Haltung der NATO und des Westens auf die zahlreichen substantiellen (und nicht nur propagandistischen) Verhandlungs- und Abrüstungsangebote der UdSSR und des Warschauer Paktes ablesen. Der Westen ist gegenüber dem Osten seit dem Amtsantritt Gorbatschows auf dem Gebiet der Abrüstungs- und Entspannungspolitik deutlich in die Defensive geraten und in der Gefahr, die Rolle des "Njet-Sagers" zu übernehmen und den Abrüstungsprozess eher abzubremsen als zu beschleunigen und konstruktiv zu gestalten.

3. Wodurch ist Friedensangst bedingt?

Friedensangst ist ein individueller Affektzustand kollektiven Ausmasses, der letztlich strukturell bedingt ist. Die Angst vorm Frieden (in seiner positiven, gerechten Ausgestaltung) lässt sich nicht auf einen einzelnen Begründungsfaktor zurückführen, sie ist vielmehr das Produkt des Zusammenspiels einer Vielzahl gesellschaftlicher Einflüsse. Insofern besteht eine enge Verknüpfung zwischen Friedensangst und Gesellschaftssystem, die am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland (z.T. prototypisch für westliche Industriegesellschaften) wie folgt zu skizzieren ist. Die Friedensangst in der BRD resultiert u.a. aus einem Mangel an kollektiver Staats- und Gesellschaftsidentität, die sich angesichts der Diskontinuitäten und Katastrophen deutscher Geschichte und ihrer Folgen nicht herausbilden konnte; aus einer Verordnung der Demokratie als Staats- und Lebensordnung durch die westlichen "Siegermächte", deren konstitutives Gründungsmerkmal nicht zuletzt ein militanter Anti-Kommunismus war, der als Negativbild vom "Anderen" der bequemen Positivbestimmung des "Selbst" diente und insofern der (Teil-)Staatsgründung ein Gut-Böse-Schema für die kollektive Identitätsstiftung und Selbstwertdefinition zugrundelegte (das durch den Verlust des Feindbildes zunehmend an Integrationskraft verliert). Die Angst vorm Frieden ist aber nicht

nur aus historischen und politischen Entwicklungen und Bedingungen zu erklären, ihr liegen zu einem nicht geringen Teil auch ökonomische Interessen und Zusammenhänge zugrunde. Die materiell-ökonomischen Grundlagen und Interessen westlicher (und auch östlicher) Industriegesellschaften sind- zumindest in einzelnen Branchen und Regionen - wesentlich an die bestehende Abschreckungsstrategie, Rüstungsdynamik und Militärplanung gebunden (dies gilt für die USA - und die UdSSR - im stärkeren Umfang als für die BRD). Deshalb bewirken Abrüstungsprogramme und Entspannungskonzepte bei den betroffenen Interessengruppen massive Furcht vor Arbeitsplatz- und Einkommensverlusten, Umsatz- und Gewinneinbussen, Einfluss- und Herrschaftsminderungen. Des weiteren resultiert die Friedensangst aus strukturell bedingten Kompetenzdefiziten, weil die Identitäts- und Kompetenzentwicklung vieler Menschen bisher nur unzureichend an die komplizierten Bedingungen moderner demokratischer Gesellschaften angepasst sind. Viele Menschen verfügen noch nicht über die kognitiven, emotionalen und sozialen Fähigkeiten (die sie bei demokratischeren Strukturen und qualifizierenderen Bedingungen durchaus erwerben könnten), die erforderlich sind, um positiven Frieden mit all seinen neuartigen, anstrengenden Herausforderungen zu wagen und auch ertragen zu können. Schliesslich entsteht Friedensangst auch aus dem post-materialistischen Infragestellen des materialistischen Übersicherungsstreben noch immer mehrheitlicher Bevölkerungskreise, das als Schutz-Reaktion auf die strukturell bedingten Ungewissheiten in fortgeschrittenen Gesellschaften entsteht.

4. Wie ist Friedensangst zu überwinden?

Abbau von Friedensangst hat - vor allen anderen Massnahmen - zunächst einmal die öffentlich-politische Tabuisierung dieses Angstphänomens zu durchbrechen. Diese Enttabuisierung der Friedensangst ist äusserst schwierig, denn wer gesteht schon gerne das ihn verhaltensbestimmende Paradoxon ein, Angst vorm Frieden zu haben, wo man doch zugleich eben diesen Frieden als höchsten Wert postuliert und proklamiert. Mit Aussicht auf Erfolg lässt sich die verbreitete Friedensangst nur mit Hilfe einer komplexen Reform-Strategie therapieren, die nicht nur die individuellen, friedensängstlichen Affektzustände überwindet, sondern die vor allem die strukturellen Bedingungen beseitigt, die diese Angstzustände verursachen und immer wieder mit Leben erfüllen.

Gruppenkohäsion als militärisches Rekultivierungskonzept

Ekkehard Lippert (München)

In den Militärorganisationen der entwickelten Industrienationen wird der "subjektive Faktor" wiederentdeckt. Er äussert sich in programmatischen Parolen ("Der Mensch steht im Mittelpunkt") und er schlägt sich nieder in Ausbildungsanweisungen, Jahresbefehlen etc. "Wiederentdeckt" heisst zunächst, dass er in Form des motivierten Kämpfers oder als Kampfwille, Wehrmotivation usw. den alten Armeeführern durchaus geläufig war, "wiederentdeckt" heisst aber auch, dass er